

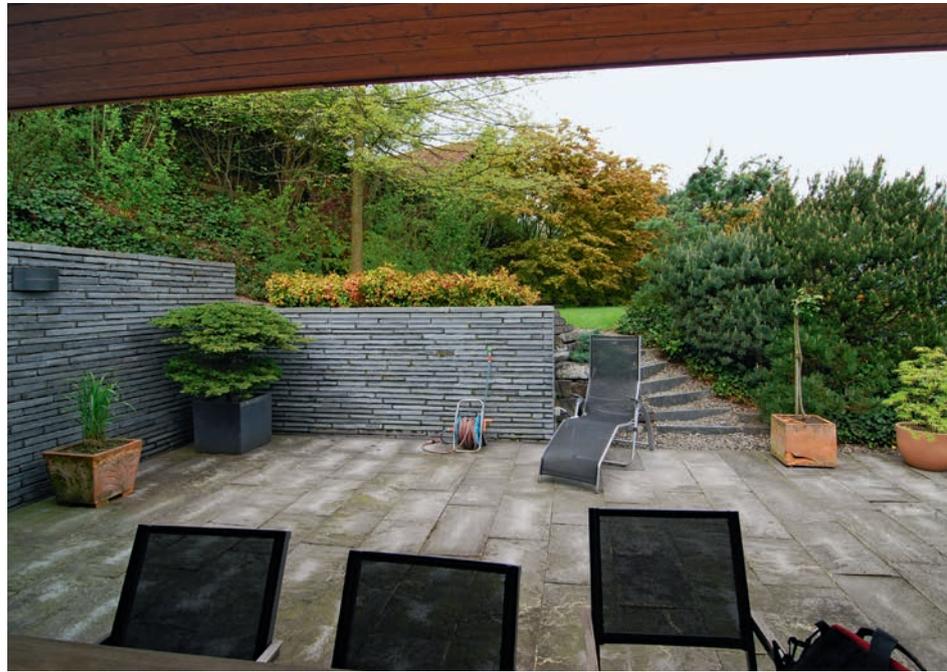


EIN GARTEN IN NEUEM GLANZ

So manch ein Garten zeichnet sich durch eine eigentümlich fantasielose Gestaltung aus. Eine solche Monotonie muss nicht sein. In vielen Gärten schlummert verstecktes Potenzial. Mit Fantasie und Gespür für das Mögliche und Sinnvolle entstehen stimmige Gartenräume. Wie ein alltäglicher Garten aus seinem Dornröschenschlaf geweckt werden kann, zeigt dieses Beispiel. Text: Felix Käppeli; Bilder: Isla gmbh

Eine einfallslose Gehölzpflanzung mit ein wenig Rasengrün ist in manch einem Garten wahrzunehmen. Zudem sind viele Gärten nicht von ihren aktuellen Besitzern gestaltet worden und erfüllen deren Bedürfnisse nicht. Um aus solchen Gartenanlagen ein persönliches Paradies zu schaffen, braucht es nicht nur Mut, sondern auch Fantasie und Kreativität sowie ein Gespür für das Wesentliche. Es lohnt sich, dafür einen Gartengestalter beizuziehen, der das Verständnis für Gärten mitbringt und nicht nur über das nötige Feingefühl verfügt, um in den bestehenden Strukturen das Erhaltenswerte zu er-

kennen, sondern auch über die Kreativität, Neues zu schaffen. Wie dies in der Praxis aussehen kann, zeigt das Beispiel eines Privatgartens in der Zentralschweiz. Die Gartenumänderung trägt die Handschrift der Gartengestalter Jan Schelling und Robin Lustenberger aus Horgen. Schelling, der die Gartenumänderung als Projektleiter begleitet hat, weiss, wie man achtsam mit Räumen und Pflanzen umgeht. Seine Leidenschaft für die Gestaltung von Gärten und der feinfühligere Umgang mit der Kundschaft ergänzen seine fundierten, fachlichen Qualitäten. Der engagierte Gartengestalter bezieht die Bewohner umfas-



Links: Durch den Abriss der raumtrennenden Mauer und einer neuen Terrain-Modellierung wurde der Garten geöffnet und verbunden. Es entstand ein Gartenraum mit Tiefenwirkung.

Oben: Die ursprüngliche Gestaltung teilte den Garten in zwei streng getrennte Räume. Die Natursteinmauer verstärkte diese Teilung.

send in die Planung mit ein, indem er gewissenhaft darauf achtet, wie sie wohnen und was sie bevorzugen.

Kultivierte Wildnis als Ausgangslage

An wunderschöner Hanglage in der Innerschweiz fanden Schelling und sein Team einen Garten vor, den sie als kultivierte Wildnis beschrieben. Eingebettet in einem einmaligen Bergpanorama mit Blick auf Rigi, Eiger, Mönch und Jungfrau ist die Liegenschaft nach Süden ausgerichtet. Dieser fantastische Standort bietet einerseits optimale Verhältnisse für einen fruchtbaren Garten und dient auf der anderen Seite als Inspirationsquelle für kreative Gestalter. Jan Schelling erinnert sich: «Als wir bei unserem ersten Besuch aus dem grosszügigen und transparenten Wohnraum nach draussen auf den Sitzplatz traten, standen wir vor einer Mauer». Dem Fachmann war sofort klar: «Der Garten hat grosses Potenzial, aber die Mauer stand dabei im Weg». Ursprünglich war der Garten in zwei Ebenen geteilt. Die Mauer verstärkte diese Teilung. Im Bereich der Mauerkrone standen Nadelgehölze; die restliche Fläche dahinter liess sich höchstens noch erahnen. Eine kleine Treppe verband die beiden Flächen. Auf der oberen Ebene standen drei charaktervolle Japanische Ahornbäume und eine stattliche Roteiche. Dahinter grenzten Bergföhren den Garten ab.

Öffnung und Verbindung

Bei den intensiven Beratungsgesprächen kristallisierte sich heraus, dass die Besitzer besonderen Wert auf das Erleben von Bäumen, Sträuchern und Blumen legen, Artenvielfalt lieben und es zudem geniessen, das Farbenspiel der Pflanzen im Jahresverlauf zu beobachten.

Die Grundidee des erarbeiteten Konzepts bestand darin, den Garten mit dem Haus zu verbinden, ihn quasi von innen her zu öffnen. Jan Schelling: «Um die obere Ebene vom Innenraum wie auch vom vorgelagerten Sitzplatz aus erlebbarer zu machen, entfernten wir die der Fensterfront gegenüberliegende Mauer und senkten die obere Ebene ab, sodass eine sanfte Böschung entstand». Mit bis zu zehn Tonnen schweren Alpenkalkblöcken schufen sie eine Art Alpinum und betonten so auf subtile Art den Anstieg zur oberen Ebene. Jeder einzelne Stein wurde von den Planern im Steinbruch ausgesucht und anschliessend im Garten platziert. Der Zugang zur oberen Ebene wurde mit über zwei Metern breiten, massiven Holzbrettern gestaltet; diese standen zuvor 30 Jahre lang in norddeutschen Schleusen unter Wasser und fanden in diesem Garten als Treppenstufen eine neue Verwendung an der frischen Luft. Um die Verbindung der beiden Ebenen zu verstärken, gestalteten die Planer mit Steinen und weiss blühenden Stauden einen trockenen Bachlauf, der

die beiden Ebenen durchfließt und in der warmen Jahreszeit während Monaten einen weissen Blütenstrom bildet.

Integration und Abgrenzung

Die erhaltenswerten Bäume wurden von Anfang an in die Planung miteinbezogen und der Garten sozusagen um sie herum gestaltet. Die stattlichen Ahornbäume beeinträchtigen den Blick auf den hinteren Gartenteil. Um die gewünschte Durchlässigkeit zu erreichen und dem Gartenraum mehr Tiefe zu verleihen, genügte es, im unteren Stammbereich ein paar Äste zu entfernen. Im Bergföhrenwäldchen mussten einige Bäume weichen; dafür erhielten die verbleibenden Föhren mehr Platz und Licht.

Der Garten liegt in sanfter Hanglage in einem spitzen Dreieck zwischen zwei Quartierstrassen, die an seinem Ende zusammenreffen. Um den Garten vor Einblicken zu schützen, wurde zur erhöhten Strassenseite hin eine buschig und blickdicht wachsende *Fargesia*-Art gepflanzt. Als Abschluss zur unteren Strasse kam neu ein Gehölzsaum mit grossblütigen Rhododendren dazu. «Wir wollten Einblicke von der Strasse her verhindern und gleichzeitig den Ausblick auf die Alpen fördern», so Jan Schelling. Die bis zu drei Meter breiten und zwei Meter hohen Rhododendren wurden sorgfältig ausgewählt und so positioniert, dass der Betrachter dank der Hanglage bequem über sie hinweg die Aussicht auf das grossartige Panorama geniessen kann. Die unten vorbeiführende Strasse ist dabei aber nicht zu sehen. Die Rhododendren blühen während mehrerer Wochen zu unterschiedlichen Zeitpunkten in einem farblichen Spektrum von weiss über rosa bis dunkelviolet. Statt den Gartenraum gänzlich abzuschliessen wurden so Durchblicke in die Bergwelt ermöglicht, was die Spannung zusätzlich fördert.

Farbige Akzente

Die Bepflanzung des Gartens wird durch verschiedene Ahorne geprägt, im Zusammenspiel mit Gräsern und Farnen. Für

farbige Akzente sorgen verschiedene Hortensien, Hartriegel, Pfingstrosen, Herbstzeitlose, Wildtulpen und viele weitere Pflanzen. Im Herbst kleiden sich die Ahorne, Eichen, Azaleen, Prachtglocken und Pfaffenhütchen in leuchtende Farben von gelb über orange bis feuerrot.

Wenn der Tag zur Neige geht und die Dämmerung einsetzt, kommt die Gartenbeleuchtung zum Einsatz. Mit gekonnt platzierten Strahlern wird nicht nur die Wegführung illuminiert, sondern die verschiedenen Gehölze, Fluchten und versteckten Ecken werden subtil in Szene gesetzt. Dieses romantische Lichtspiel erweitert den Aussenraum mythisch in die Nacht hinein.

Der Planungsprozess

«Vom ersten Kontakt bis zur Vollendung des Baus vergehen, je nach Grösse des Gartens, sechs bis zwölf Monate. Es ist von grosser Bedeutung, genug Zeit für den Entwurf und vor allem für die Planung der Umsetzung einzuberechnen; dies ermöglicht zum Teil grosse Einsparungen bei den Baukosten», so der Planer. Diese Gartenumänderung wurde von acht verschiedenen Arbeitsgattungen beziehungsweise Unternehmern erbaut. Jan Schelling: «Die direkte Beauftragung des richtigen Spezialisten spart nicht nur Kosten, sondern verbessert auch die Qualität der Arbeit. Dass heute ein Gartenbauer einen Garten komplett alleine baut, ist nicht mehr zeitgemäss. Es gibt für jede Arbeit den richtigen Spezialisten.» Ein Gartenplaner könne durch seine Erfahrung mit verschiedenen Unternehmern und dank seiner Unabhängigkeit für die gewünschte Qualität sorgen und den Ablauf der Arbeiten lückenlos koordinieren. Zudem mache es sich bezahlt, ein Planungsbüro zu wählen, das auf Privatgärten spezialisiert sei, ist Schelling überzeugt. «Ein Gartengestalter soll nicht nur den Ort und den Garten spüren. Ebenso wichtig ist es, dass er die Menschen, die darin leben, versteht. Dadurch entstehen Gärten, in denen sich die Gartenbesitzer wohlfühlen. Solche Plätze strömen Ruhe und Harmonie aus», glaubt Jan Schelling.



Mit gekonnt platzierten Leuchten werden nachts verschiedene Gehölze, Fluchten und versteckte Ecken subtil in Szene gesetzt.